

WAS GESCHAH IM GARTEN EDEN?

DIE FRAGE DER LITERATUR UND DER HISTORIZITÄT VON GENESIS 1-3 (TEIL 2)

Dr. Hendrik Koorevaar

Jahrgang 1946, geboren in Holland. Verheiratet. Seine Frau Ursula Kammermann ist Schweizerin.

Studium der Betriebswirtschaft am der (heutigen) Universität Nijenrode (1965-1967) in Breukelen in Holland, hebräisch am Ulpan vom Kibbutz Beth Alfa in Israel (1969-1970), Theologie an der Freien Evangelisch-Theologischen Akademie in Basel in der Schweiz (1970-1975; heute Staatsunabhängige Theologische Hochschule) und Altes Testament an der Universitären Fakultät für Protestantische Theologie in Brüssel in Belgien (1983-1990). Promotion in Brüssel (1990). Doktorarbeit: "De opbouw van het boek Jozua" (Der Aufbau des Buches Josua).

Er ist Professor und Fachgruppenvorsitzender für das Alte Testament an der Evangelischen Theologischen Fakultät in Leuven (Belgien) seit 1997.

INHALT:

1. Der Garten Eden: Gen 2,4-3,24.....	2
1.1. Übersicht der verschiedenen Anschauungen und ihre Probleme.....	2
1.2. Einige Überlegungen zur Historizität von Gen 2,4-3,24	7
2. Abschluss	15
2.1. Das synthetische Lesen von Gen. 1,1-2,3 und 2,4-3,24.....	15
2.2. Der Wert der Historizität für den christlichen Glauben.....	16

1. DER GARTEN EDEN: GEN 2,4-3,24

1.1. Übersicht der verschiedenen Anschauungen und ihre Probleme

Die Hauptfrage bei Gen 2-3 lautet: Ist das Geschehen im Garten Eden historisch, ist es im übertragenen Sinne (literarisch), oder ist es historisch und als Bildersprache zugleich zu verstehen? Diskutiert wird diese Frage bezüglich des Gartens Eden, der Ströme und der Landschaften, der Bildung des Menschen, der Schlange und der Cherubim.

1) Die orthodoxe Position.

Gen. 2-3 ist historisch. Er beschreibt den herrlichen Zustand des Menschen am Anfang. Der Mensch hat Gottes Gebot durch die Verführung der Schlange übertreten. Dadurch entstand die erste Sünde (Sündenfall). Alles Elend in der Welt, (die Mühsale des Lebens, das Leiden, das Sterben, die ganze Sündhaftigkeit der Menschheit) ist die Folge davon. Das Elend ist nicht ein ursprünglicher Teil der Schöpfung. Dieses Geschehen bildet die Grundlage für die Hoffnung, dass Gott später durch das historische stellvertretende Sterben und die Auferstehung von Christus die Sünde und ihre Folgen wie z.B. den Tod ausschaltet. Das ist schon in Gen. 3,15, dem 'Proto-Evangelium' enthalten: Der Same der Frau wird der Schlange den Kopf zertreten.

An der Vorstellung der Historizität wurde viel Kritik geübt. Gen 2-3 enthalte viel Bildersprache wie z.B. die Namen der zwei Bäume: der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen und der Lebensbaum. Der Verfasser zeige damit, dass es sich nicht um zwei physische Bäume handelt, sondern um eine Geschichte (Erzählung) mit einer Botschaft. Es sei eine heidnische Vorstellung, wenn man meint, dass der Mensch durch das Essen von einem physischen Baum die Unsterblichkeit erwerben sollte. Die vier mit Namen genannten Flüsse sind nach der biblischen Beschreibung Arme des gleichen Flusses, dagegen wüssten wir doch, dass der Euphrat und der Tigris an zwei verschiedenen Orten entspringen. Eine Schlange spreche nicht, das geschehe nur in Fabeln. Denken wir außerdem wirklich, dass Gott eine wortwörtliche „Puppe“ macht, die er dann zum Leben erweckt? Wenn der Mensch (Mann) am sechsten Tag erschaffen wurde, allen Tieren einen Namen gab, noch bevor die Frau am gleichen Tag gemacht wurde, ist das nicht ein etwas zu volles Tagesprogramm?

Diese kritischen Einwände finden wir (wohl oft als Alibi) bei Menschen, die das Christentum abweisen. Wir finden sie aber auch bei Christen, denen diese Fragen verstandesmäßige Probleme bereiten. In der heutigen alttestamentlichen Forschung nähert man sich den Texten hauptsächlich literarisch, während die Frage der Historizität keine Rolle spielt.

2) Das mythische Verständnis.

Nach dieser Position hat Gen 2-3 mythischen Charakter, ähnlich wie es auch andere Mythen über die Entstehung bei anderen Völkern im Alten Orient gab. Die Definition des Begriffes Mythos ist allerdings problematisch. Ist ein Mythos eine Erzählung über die Entstehung der Götter und ihre Taten? Die Unterschiede zwischen Gen 2-3 und den Mythen in Babel sind so immens groß, dass eine Gleichstellung der Gattung nicht gerechtfertigt ist. Christen haben dies in der Vergangenheit zu Recht abgelehnt. Der Begriff „Mythos“ hatte und hat noch immer bei einem breiten Publikum einen negativen Beigeschmack und erweckt den Eindruck, es handle sich um eine erfundene Geschichte. In der Religionswissenschaft hat der Begriff Mythos jedoch einen viel positiveren Inhalt. Durch den Mythos wird nicht nur der Ursprung, sondern vor allem das gegenwärtige Leben erklärt. Ein Mythos ist eine Wahrheit über etwas, was schon immer bestanden hat, und darum können wir es auch jetzt erleben. Auf diese Weise wird das Leben von der Beschränkung auf eine einseitige materielle Dimension befreit.

Es gibt Werte und Kräfte im Leben, die durch einen Mythos zum Ausdruck gebracht werden. Dadurch bekommt das Leben Sinn und Halt. Es handelt sich um eine Projektion allgemeiner menschlicher Erfahrung in die Vergangenheit oder besser um eine Projektion nach oben. Dadurch ist es keine Geschichte im heutigen Sinn. Es geht um das ewige Früher und das ewige Jetzt. Auch innerhalb der alttestamentlichen Wissenschaft wird heute eine positive Haltung gegenüber dem Mythos eingenommen.¹ Wenn wir nun diese Bedeutung des Mythos auf Gen 2-3 anwenden, dann versteht ein Mensch, was er selbst erlebt hat und was er weiterhin immer wieder erlebt, einschließlich seine Erfahrungen des Bösen.

Dazu einige kritische Bemerkungen. Dachte der frühere mythische Mensch wirklich genau so über den Mythos wie die heutigen Religionswissenschaftler? Ist Gen 2-3 tatsächlich als Mythos zu verstehen, der per Definition a-historisch ist? Gen 2-3 steht in einem breiten historischen Kontext des Buches Genesis, das sich historisch präsentiert und sich historisch versteht. Diese Beobachtung hat dazu geführt, Gen 1-3 und sogar die ganze Urgeschichte (Gen 1-11) als historischen Mythos zu charakterisieren und als Vorbau von Gen 12-50 zu betrachten. Die wirkliche Geschichte beginnt dann mit der Berufung Abrahams. Es gibt jedoch keinen Unterschied in der Historizität zwischen den beiden Teilen. Der historische Inhalt von Gen 2-3 kann – anders als beim Mythos-Begriff - nicht herausgelöst werden.

3) Das literarische Verständnis.

In der heutigen alttestamentlichen Wissenschaft sieht man Gen 2-3 hauptsächlich als eine Erzählung (story). Es handelt sich um die Darbietung eines späteren Verfassers über den Ursprung. Seine Absicht war es nach dieser Sichtweise nicht, ein wirkliches Stück Geschichte zu schreiben. Der Wert liegt in der Erzählung selbst, ohne buchstäbliche Historizität. Ellen van Wolde, die einen historisch-kritischen Hintergrund hat, zeigt viele interessante Verbindungen innerhalb dieses Stückes. Sie liefert dabei auch wertvolle Kommentare.² Im niederländischen Sprachgebiet führte eine Publikation über Gen. 2 von Oosterhoff, einem Alttestamentler an der Christlich Reformierten Hochschule in Apeldoorn, zum Abschied von der historischen Position in jener orthodoxen Kirche. Das Gleiche erlebten der französische und englische Sprachraum ein Jahrzehnt später durch die Arbeit von Henri Blocher. Die Auffassungen von Oosterhoff und Blocher gleichen einander sehr stark. Die Ideen von Blocher, Professor für systematische Theologie an der Faculté Libre de Théologie Evangélique in Vaux-sur-Seine, Frankreich, werden wir zuerst betrachten.³ Er zeigt den Wert des literarischen Verständnisses, kritisiert die wörtliche (historische) Position, die wir oben bereits erläutert haben. Dennoch ist Gen 2-3 für ihn nicht unhistorisch. Der Name Eden bedeutet Entzückung. Mit Hilfe der Flüsse und Länder macht der Verfasser von geographischen Konzepten Gebrauch. Diese müssen aber nicht wörtlich aufgefasst werden, sondern der Verfasser gebrauche sie auf eine nicht realistische Art und Weise, um die Idee von einer ursprünglichen Erde zu kommunizieren. In Offb 2,7 weist Christus auf den Lebensbaum, der im Paradies Gottes steht. Dieser Verweis zeige, dass die Situation, die am Ende von Gen 3 beschrieben wird, noch immer weitergeht. Die Gegenwart (der nach wie vor gegenwärtige Lebensbaum) schließe eine Verwüstung des Paradieses durch die Sintflut aus. Nirgends nach Gen 1-3 sei ein Hinweis zu finden, dass das Paradies ein Ort auf der Erde ist, den man auf einer Reise besuchen könne. Den Lebensbaum und den Erkenntnisbaum des Guten und Bösen und ihre Früchte müsse man symbolisch auffassen. Sie sollen für zwei

¹ REVENTLOW, H. G., *Hauptprobleme der alttestamentlichen Theologie im 20. Jahrhundert*. Erträge der Forschung 173. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt 1982, S. 168-183.

² VAN WOLDE, E., *Verhalen over het begin: Genesis 1-11 en andere scheppingsverhalen*. Ten Have. Baarn 1995.

³ BLOCHER, H., *In the Beginning: The Opening Chapters of Genesis*. Inter-Varsity Press. Leicester 1984, S. 111-170. Diese Arbeit wurde erstmals 1979 auf französisch publiziert.

Klauseln des Bundes zwischen Gott und Menschen stehen. Der Lebensbaum stehe für die Gemeinschaft mit Gott, der selbst die unerschöpfliche Lebensquelle ist. Wenn wir 3,22 wörtlich interpretieren würden, dann würde das Essen der Frucht Unsterblichkeit verursachen. Das sei einfache Magie. Der Erkenntnisbaum des Guten und Bösen stehe für Undankbarkeit und Aufstand gegenüber Gott, um die Abhängigkeit von ihm abzuwerfen und autonom zu werden. Die Schlange im Garten Eden sei der Teufel (Offb 20,2) und keine echte Schlange. Sie symbolisiere die Anziehungskraft von heidnischen Religionen mit ihren magischen Versuchungen. Dahinter stehe ein Lügengeist. Was ist demnach die Absicht des Verfassers, Gen 2-3 so zu präsentieren? Er hatte keinen Augenzeugenbericht zur Verfügung. Es sei sehr unwahrscheinlich, dass ein genauer Bericht Jahrhunderte lang ohne Veränderungen überliefert worden ist. Gen 2-3 sei daher ein Produkt der Vorstellung des Verfassers. Er beginne mit den Umständen, in denen er sich befindet und projiziere sie in die Vergangenheit zurück. Obwohl er von heutigen menschlichen Erfahrungen ausgehe, drücke er nicht seine eigene Meinung darüber aus. Er versuche vielmehr, Licht auf ein unbegreifliches, schändliches Benehmen des sündigen Menschen zu werfen. Er enthülle durch scheinbar historische Taten, wie der Mensch zu dem wurde, was er ist. Erfüllten aber die Mythen um ihn herum nicht genau denselben Zweck? Die Schilderungen der Genesis (durch Moses) sollten die richtige Rekonstruktion aufzeigen, begleitet und garantiert durch die göttliche Inspiration - im Gegensatz zu den Fantasien und Irrtümern, die durch andere rekonstruiert wurden. Blocher legt großen Nachdruck auf die Historizität des Sündenfalls. Der Fall ist historisch und kein Mythos, sonst wäre die Sünde ein integrierter Teil der endgültigen Wirklichkeit. Mythen sind ein Hilfsmittel der Logik, um widersprüchliche Elemente miteinander zu versöhnen und zwischen rivalisierenden Kräften zu vermitteln. Obwohl Mythen wie Geschichte aussehen, sind sie im Wesen „allergisch“ dagegen.

Blochers theologische Erwägungen bei der Bedeutung der Bäume sind durchaus wertvoll. Das Kernproblem ist jedoch die Frage nach der Historizität. Er versucht die tatsächliche Historizität des Gartens Eden mit Hilfe der Aussagen in der Johannesoffenbarung zu widerlegen (s. o.). Offb 2,7 über das künftige Essen vom Lebensbaum im Paradies Gottes ist jedoch eine Aussage, die wir zuerst im Rahmen des Buches der Offenbarung verstehen müssen (Offb 22,1-2), bevor wir eine Verbindung zu Gen 2-3 herstellen können. Der Lebensbaum steht dort in Verbindung mit dem Fluss, der vom Thron Gottes und dem Lamm ausgeht. Das geschieht erst auf der neuen Erde (Gen 21,1-2). Gen 2-3 gehört aber zur alten Erde. Es ist theologisch sicher wertvoll, ein bestimmtes Thema synthetisch und systematisch zu betrachten. Es ist aber methodisch nicht zu verantworten, einen Teil des Buches Genesis, das in einer historischen Linie steht und aus einer früheren Zeit stammt, durch ein apokalyptisches Buch aus einer viel späteren Zeit auszulegen. Die Genesis hat eine unveränderliche Botschaft, die viele Jahrhunderte lang in sich selbst einen bestimmten Inhalt hatte, lange bevor das Buch der Offenbarung verfasst wurde. In der Offenbarung wird in apokalyptischer Form über die Zukunft gesprochen. Das AT stand dabei Modell, zukünftige Geschehnisse mittels Bildersprache auszudrücken.

Das Besondere an Blocher ist, dass er auf der einen Seite einer tatsächlichen Historizität von Gen 2-3 widerspricht, aber auf der anderen Seite zugleich eine Lanze für eine andersartige Historizität bricht. Er hat damit eine Historizität ohne konkrete historische Tatsachen. Er *proklamiert* Geschichte. Er will keine Dichotomie zwischen Geschichte und Historie, wie z.B. die Neo-Orthodoxie. Trotzdem findet sich bei ihm eine andere Art von Dichotomie, und zwar zwischen verschiedenen Bedeutungen von Historizität. Gibt es hier wirklich noch einen Unterschied zur Neo-Orthodoxie? Blocher ist ein Kind einer dialektischen Zeit.⁴ Der Begriff

⁴ Blocher verneint zuerst, dass der Text konkret historisch sei, wodurch er ihn dehistorisiert. Der dehistorisierte Text wird danach aufs neue historisiert, etwas was u.a. G. von Rad schon getan hat, nur auf einem anderen

"historisch" für Gen 1-3 hat bei Blocher nur noch einen Klang ohne konkreten Inhalt und ist somit entleert. Er hat Gen 2-3 nur scheinbar Historizität zugeschrieben. Damit aber wissen wir nicht mehr genau, was am Anfang geschehen und was falsch gelaufen ist. Es ist zu bezweifeln ob ein Historiker einen derartigen Ansatz als „historisch“ akzeptieren würde. Dieser Ansatz ist ein Produkt eines Theologen. Der Historiker arbeitet mit konkreten Informationen. Wir haben nur noch eine Projektion aus einer späteren Zeit. Diese Projektion sollte dann zuverlässig sein, während alle anderen Projektionen unzuverlässig waren. Die Projektion von Moses sei somit Geschichte, während die Projektionen von anderen Autoren des Alten Orients verwerfliche Mythen seien. Blocher beeilt sich nun, für diese Projektion den Begriff göttliche Inspiration zu gebrauchen. Wird hier nicht der Begriff Projektion eingeführt, um die eigene Rekonstruktion zu rechtfertigen? Macht Blocher nicht gerade Gen 2-3 zu einem historischen Mythos?⁵ Er lässt den Verfasser historisieren, aber nicht wirklich. Es sind und bleiben Bilder und keine konkreten, historischen Tatsachen. Gen 2-3 ist aber nur dann wirklich historisch, wenn konkrete historische Ereignisse stattgefunden haben. Historizität hat mit Tatsachen zu tun, die sich wirklich ereignet haben. Dieses wesentliche Prinzip der Geschichte hat Blocher mit seiner Projektionshypothese aufgegeben. Dagegen sind bestimmte Ereignisse konkret historisch am Anfang abgelaufen, und Menschen waren dabei, nicht nur als Beobachter, sondern auch als aktive Teilnehmer. Es ist plausibel, dass sie ihre Zeugnisse den nächsten Generationen überliefert haben. Das Geschehen ist derart fundamental, und das Zeugnis darüber gehört zum menschlichen Basisgut. Ein (kurzer) Inhalt dieses Zeugnisses finden wir im kanonischen Buch Genesis. Es ist wahr, dass wir nicht mehr imstande sind, die Überlieferungslinie dieses Zeugnisses von Anfang an bis zur Endgestalt in Genesis zu rekonstruieren. Das heißt aber nicht, dass die Linie nicht vorhanden gewesen ist.⁶ Blocher benutzt seine eigene Meinung über die Unmöglichkeit einer zuverlässigen Überlieferung als Alibi für seine Projektionshypothese. Weil er an der Historizität von Gen 2-3 festhalten möchte, der Inhalt aber später nur in historischer Bildersprache durch eine inspirierte Projektion bekannt wurde, verwechselt er Geschichte mit Prophetie (Offenbarung).⁷ Blocher nimmt an, dass Gen 2-3 nicht *konkret* historisch sei. Der Verfasser

Niveau, dem der Bildersprache. Hierdurch hat Blocher einen neuen Beitrag zur Dialektik geliefert. Das ist anziehend für solche, die das wörtliche Sprechen einer Schlange sehr verlegen macht, aber trotzdem davor zurückschrecken, die Historizität prinzipiell aufzugeben. So meint man, intellektuell ehrlich zu bleiben, geistlich korrekt zu stehen, und gleichzeitig eine Antwort zu haben, die für eine breite dialektische wissenschaftliche Umgebung salonfähig ist. Diese Form der Dialektik gelingt es nicht, Gegensätze miteinander zu versöhnen. Widersprüchlichkeit wird zur Harmonie erklärt. Wo bleibt dabei die gesunde Nüchternheit? Ist das intellektuell ehrlich? Diese Formen der Dialektik sind so glatt wie die Schlange in Gen 3. Ja und nein sind zur gleichen Zeit wahr. Anfang und Ende werden mit einer sich schlängelnden Konstruktion miteinander verbunden. Es bedarf einer sehr großen Anstrengung, als Christ nüchtern zu werden, diesen dialektischen Zeitgeist abzuschütteln und ihn danach auf Abstand zu halten. Etwas ganz anderes ist die gesunde Dialektik. Diese will - in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes - zwischen den Regeln des Textes hindurch den vielen Implikationen, Verbindungen und Absichten des Verfassers auf die Spur kommen. Der Text, einschließlich seiner historische Dimension, wird intakt gelassen.

⁵ So macht Blocher Gen 2-3 zu einer Variante innerhalb der Gattung des historischen Romans. In einem historischen Roman gibt es aber immer noch historische Tatsachen. Doch die Gattung von Blocher hat sogar das nicht einmal mehr.

⁶ Ein Versuch macht GARRETT, D., *Rethinking Genesis: The Sources and Authorship of the First Book of the Pentateuch*. Baker Book House, Grand Rapids 1991.

⁷ Vergleiche PAUL, M. J., VAN VELZEN, N. C., *De bijbel exegese van de Amsterdamse school*. Amersfoortse Studies 1. Stichting tot Bevordering van Bijbelgetrouwe Wetenschap. Bijbel & Wetenschap. Amersfoort 1989, S. 12-14. Paul kommt zu dem Schluss, dass Smelik die Geschichtsschreibung und Prophetie miteinander verwechselt. "Die prophetische Reflektion findet nicht statt durch eine unhistorische Erzählung, sondern durch Selektion und Kommentierung von dem, was wirklich geschehen ist". Paul zieht die Schlussfolgerung, dass sonst Heilsgeschichte reduziert wird auf eine theologische Konstruktion. Den Hintergrund dieser Diskussion bildet der historische Auszug aus Ägypten.

habe nicht historisch berichtet, sondern seine eigene Sicht in die Vergangenheit projiziert oder besser noch: retrojiziert. Das Genesisbuch selber liefert aber nirgendwo irgendeinen Hinweis darauf (etwa in Form einer Einleitung), dass ein oder mehrere Teile durch historische Retrojection entstanden seien. Jedoch hat nicht der Verfasser des Textes seine Auffassung in die Vergangenheit projiziert. Diese Rückprojektion nimmt vielmehr Blocher vor, indem er die Geschichte so entstehen lässt.⁸

Es ist stark anzunehmen, dass der kanonische Verfasser mit seinen literarischen Fähigkeiten die verfügbaren (umfassenderen) Informationen in ihrer erzählenden Endgestalt in das Buch Genesis eingebettet hat. Dies ändert jedoch nichts am Wesen der historischen Tatsachen, die darin geschildert werden. Es ist *der* große Irrtum der (post)modernen literarischen Position, eine Dichotomie zwischen der literarischen Gestalt und dem historischen Inhalt vorzunehmen. Das Phänomen des literarischen Kunstsinns rechtfertigt dies an sich nicht. Das AT besteht aus Büchern, in denen es eine Einheit, ja sogar eine Harmonie zwischen kunstsinniger, theologisch orientierter Literatur und Geschichte gibt. Das gilt sogar beim Buch der Könige, das wegen seines hohen Gehalts an Historizität geschätzt wird.⁹

Wir wollen jetzt unsere Aufmerksamkeit Oosterhoff widmen.¹⁰ Seiner Meinung nach berichtet Gen 2-3 uns zwar Tatsachen, diese werden aber in einer symbolischen Sprache mitgeteilt. Vor allem die Anthropomorphismen sind aus seiner Sicht ausschlaggebend. Er räumt ein, dass eine menschliche Art und Weise des Sprechens nicht notwendigerweise bedeutet, dass diese Geschichte symbolisch aufzufassen ist. Es gibt jedoch keinen anderen Teil in der Bibel, im welchem so viele Anthropomorphismen vorkommen wie hier. Man kann die Frage stellen, ob nicht schon diese Tatsache alleine diesen Kapiteln einen ganz eigenen Charakter gibt. Oosterhoff sagt, dass die Anthropomorphismen die Erzählung von Gen 2-3 völlig durchziehen. Sie könnten nicht aus dem Text herausgelöst, nicht isoliert werden.

Es stellt sich aber die kritische Gegenfrage: Wenn die Isolierung der Anthropomorphismen hier nicht möglich ist, ist sie dann anderswo im AT möglich?

Zuerst müssen wir etwas tiefer auf die Anthropomorphismen eingehen. Das anthropomorphe Sprechen in der Bibel über Gott wird zum Anlass genommen, Gen 2-3 komplett als symbolisch zu qualifizieren. Ist das aber kein Missbrauch des Phänomens des Anthropomorphismus? Wenn jemand sieht, dass hier anthropomorpher Sprachgebrauch vorkommt, bedeutet das, dass dann *alles* symbolisch ist? Die Vergangenheit stand unter der ungesunden Zuspitzung: alles ist historisch oder alles ist symbolisch. Das Gespräch war beendet, wenn jemand 'zugab', dass Gen 2-3 auch anthropomorphen oder symbolischen Sprachgebrauch enthält. Damit ist die Diskussion aber nicht vorbei. Es ist wichtig, Gen. 2-3 gesund zu beurteilen. Auch in anderen Teilen des AT wird anthropomorph über Gottes Handeln gesprochen, aber dadurch werden die Geschichten in ihrer Totalität nicht symbolisch bzw. es geht nicht um Geschehnisse in einer symbolischen Sprache. Die Ereignisse sind und bleiben historisch. Wenn wir nach Gen 2-3 zurückkehren, können wir anhand eines Beispiels den Wert des Anthropomorphismus demonstrieren und schätzen lernen. Gott pflanzte einen Garten in Eden. Dass Gott den Garten anders angelegt hat, als es später durch den Menschen geschah, ist nicht schwer vorzustellen. Der Garten ist durch ein besonderes Handeln von Gott angelegt worden. Dafür wird das Wort „pflanzen“ gebraucht. Genauso wird das Wort auch gebraucht, wenn der Mensch einen Garten anlegt. Es sollte uns nicht erstaunen, dass die

⁸ Dies ist übrigens ein allgemeines Problem in der alttestamentlichen Wissenschaft. Es wird ein Vorschlag über die Entstehung eines Buches oder eines Teiles davon gemacht, der völlig im Gegensatz zu den Informationen des AT steht oder der im Gegensatz steht zu Entstehungsweisen, die viel eher auf der Hand liegen.

⁹ Siehe z.B. SCHMID, H., *Das erste Buch der Könige*. Wuppertaler Studienbibel Altes Testament. R. Brockhaus Verlag. Wuppertal e.a. 2000, S. 20-21.

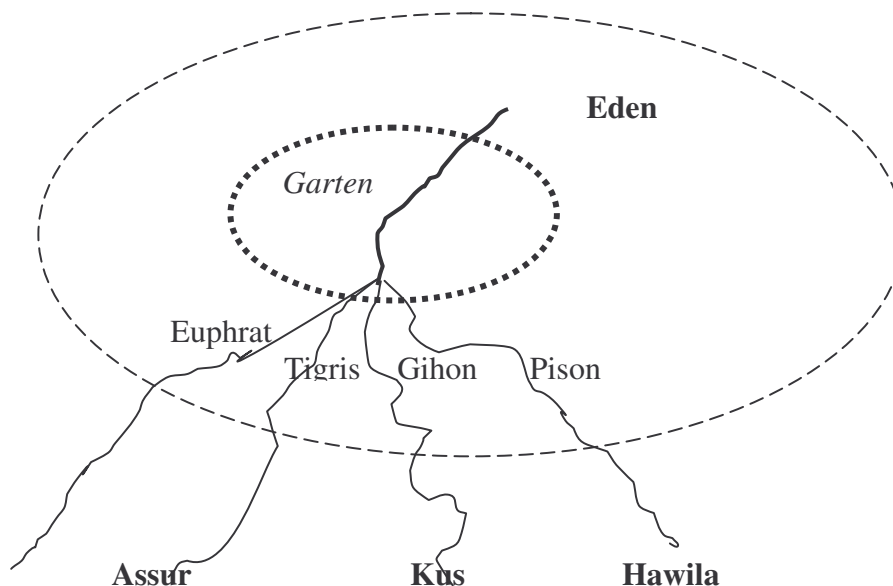
¹⁰ OOSTERHOFF, B., *Hoe lezen we Genesis 2 en 3? Een hermeneutische studie*. J. H. Kok. Kampen 1972, S. 193-196.

anthropomorphe Sprache sich ganz nahe bei der historischen Wirklichkeit befindet, weil der Mensch nach dem Bild Gottes erschaffen wurde. Der Begriff „anthropomorph“ kann viele Schattierungen haben. Wurde in der Vergangenheit nicht ein zu schmaler Aspekt des Anthropomorphismus gebraucht, um das konkrete Historische abzuweisen? Weil Gott in Gen 2 die Hauptrolle spielt, ist es nicht verwunderlich, dass gerade hier das Element Anthropomorphismus häufig verwendet wird. Der Bericht ist auch voll von historischen, geographischen, anthropologischen und anderen Elementen. Diese dürfen wir nicht mit Anthropomorphismus oder Symbolik verwechseln.¹¹ Darum muss jeder Fall für sich betrachtet werden.

1.2. Einige Überlegungen zur Historizität von Gen 2,4-3,24

1) Der Garten Eden, die Flüsse und Länder.

Schematisch können wir uns Gen. 2,10-14 folgendermaßen vorstellen. Es ist nicht sicher, ob der Fluss innerhalb oder außerhalb des Gartens Eden entspringt.



Eden müssen wir als einen geographischen Bezirk auffassen und nicht nur als Park. Eden wird zusammen mit anderen Ländern, wie Hawila und Assur, genannt. Damals, als Kain wegging, ging er ins Land Nod, östlich von Eden, um dort zu wohnen (4,16). Laut Gen 13,10 war das (südliche) Gebiet des Jordans, bevor Gott Sodom und Gomorra vernichtete, "wie der Garten des Herrn, gleichwie das Land Ägypten". Der Vergleich findet auf geographischer Ebene statt. Alle drei Gebiete werden von Flüssen durchzogen. Das geographische Gebiet des Jordans wird mit zwei anderen Gebieten verglichen, wovon das letzte (Ägypten) unzweifelhaft geographisch ist. Der Garten Gottes und das Land Ägypten werden auf der gleichen Ebene und in einer Aufzählung genannt. Ist das möglich, wenn der Garten Eden nur bildlich gemeint ist?¹² Es ist interessant, dass gerade 13,10 eine redaktionelle Bemerkung des

¹¹ Es heißt z.B., dass Mann und Frau sich vor dem Sündenfall nicht schämten, erst danach. Wenn das nicht historisch ist, was müssen wir dann symbolisch oder konkret darunter verstehen?

¹² Der Vergleich in Gen 13,10 enthält keine Bildersprache. Bildersprache funktioniert anders. Die Umgebung des Jordans sollte dann die spirituelle Botschaft sein. Sie sollte durch einen Vergleich auf physischer oder gesellschaftlicher Ebene deutlich gemacht werden. Das ist hier jedoch nicht der Fall.

Verfassers der Genesis ist, der gleiche Verfasser, der auch Gen 2,3-3,24 seine Endgestalt gegeben und diese Erzählung in sein Buch aufgenommen hat.

Der (Haupt)Fluss in Eden wird nicht mit Namen genannt, dafür aber die vier Arme, in die sich der Hauptstrom im Garten teilt. Die ersten zwei Flüsse strömen nicht *um* die betreffenden Länder, sondern schlängeln sich *durch* sie hindurch.¹³ Der Zustand war damals ganz anders als heute, wie deutlich wird, wenn wir auf Euphrat und Tigris schauen. Die Projektionshypothese ist nicht die einzige mögliche Erklärung. Wenn Eden und der Garten zur materiellen Schöpfung gehören, dann kann die Sintflut tatsächlich alles weggefegt haben, genau so wie später die Gegend des Jordans - welche mit dem Garten Eden verglichen wird - auch durch Gott verwüstet wurde. Die Menschen, welche die Flut überlebt haben, lebten zuvor in einer Welt, die Namen für ihre Flüsse und Berge hatte. Bei erneuter Besiedlung der Erde nach der Flut haben die Menschen naheliegenderweise bekannte Namen aufs Neue verwendet, um geographische Verhältnisse zu benennen, die sie an die alte Welt erinnerten.¹⁴ Vielleicht sind sogar noch geographische Punkte übriggeblieben, die man erkannte, so dass in verschiedenen Fällen auch wirklich geographische Verbindungen existierten.

2) Die Schöpfung und der Mensch

Hat Gott eine Puppe aus Lehm gemacht, der er den Lebensatem eingeblasen hat? Ist der Lebensatem das, was den Menschen vom Tier unterscheidet? Külling¹⁵, Alttestamentler an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule in Basel, urteilt, dass die Übersetzung Gott "bildete den Menschen *aus* Staub vom Erdboden" in 2,7 unrichtig ist. Das Wort "aus" ist in der Übersetzung hinzugefügt, wodurch eine falsche Vorstellung entsteht. Wörtlich lesen wir: Gott "bildete den Menschen, Staub vom Erdboden". Der Mensch besteht (und ist) Erdstaub (3,19). Das Hebräische Wort עָפָר *Staub* weist auf die kleinsten Teile der Materie. Der Gedanke an ein Kneten passt nicht zum Text. Beim Erschaffen lässt Gott die Atmung entstehen, was die Nase wahrnimmt. Gen 2,7 widerspricht der These, dass der Mensch sich aus dem Tier entwickelt hat und ebenso, dass es Prä-Adamiten (Menschen vor Adam) gab.

Konnte wirklich alles am sechsten Tag, einem wörtlichen Tag, geschehen: die Erschaffung der Landtiere und die Erschaffung des Menschen; Gott bringt die Tiere zu dem Menschen und dieser gibt ihnen Namen; die Erschaffung der Frau aus der Seite des Mannes? Gen. 2,19 nennt nicht nur Tiere, die am sechsten, sondern schon am fünften Tag erschaffen wurden. Zusammen mit der vorher in 2,7 gegebenen Information über die Schöpfung des Menschen wird klar, dass 2,4-25 nicht wie 1,1-2,3 chronologisch, sondern thematisch aufgebaut ist. Die Tiere, die Gott (schon vorher) erschaffen hatte (Plusquamperfekt), werden jetzt zum Menschen im Garten gebracht, damit er ihnen Namen gebe. Nachdem der Mensch mit der Ausführung dieses Programms begonnen hat, bemerkt er durch die Tiere, die in Paaren erscheinen, dass er allein ist. Der Text bezeugt nicht, dass der Mensch die Benennung in einem Tage abgeschlossen hat. Auch ist nicht klar, ob wir die Benennung der Tiere, die in 2,19 erwähnt werden, nicht in erster Instanz im Rahmen des Gartens lesen sollen. Das heißt, dass Gott die Tiere, die sich im Garten befinden, zum Menschen für ihre Namensgebung gebracht hat. Das kann der Anfang eines Prozesses gewesen sein, der auch nach dem 6. Tag weitergeführt wurde.

3) Die Bäume.

¹³ S. R. Külling, Fundamentum 1984/4, S. 4-12.

¹⁴ Vergleiche Richt. 1,23-26. Hier sehen wir, dass der gleiche Ortsname in einem anderen geographischen Gebiet verwendet wird.

¹⁵ S. R. Külling, Fundamentum 1984/2, S. 4-15.

Der 'Lebensbaum' und der 'Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen' stehen zusammen in einer Reihe mit den anderen Bäumen (2,9). Die zwei genannten Bäume sind dadurch qualitativ nicht anders. Die zwei physischen Bäume erhalten eine sinnbildliche Bedeutung. Der Gebrauch der bildlichen Bedeutung in Verbindung mit dem Menschen oder einem Gegenstand bedeutet noch nicht, dass dadurch das physische oder realistische Element allgemein ausgeschaltet wird. Ein Name kann ein Zeichen sein.¹⁶ Zeichen und Realität können eine Einheit bilden. Durch die Teilnahme am Zeichen nimmt man auch automatisch Teil an der Realität oder an der Botschaft, welche im Zeichen (Namen) zum Ausdruck kommt. Das kann auf verschiedenen Gebieten Folgen haben. Blocher hat die theologische Bedeutung von Gut und Böse gut ausgearbeitet. Der Mensch kann autonom von Gott mit der Welt umgehen, einschließlich mit den Elementen gut und böse. Durch die Übertretung des Gebots, wodurch der Mensch schlecht handelt, wird der Mensch zu gleicher Zeit autonom. Er ist wie Gott und weiß was gut und böse ist. Gott ist fähig, völlig autonom zu leben, ohne dass seine Kenntnis von gut und böse ihn zur Sünde verleitet. Aber kann der Mensch, der von Gott erschaffen wurde, ebenfalls autonom sein? Nein. Der Mensch darf seine Autonomie nur zeitlich begrenzt und unter der Toleranz Gottes ausüben. Seine Autonomie ist in der Lebenspraxis ein Kampffeld und führt zu Fehlschlägen. Dafür muss er einen hohen Preis bezahlen, und am Ende steht der Tod. Es gibt eine Beziehung zwischen dem Lebensbaum und Gott. Gott selber ist die Quelle allen Lebens. Der Baum ist eine Gabe aus seiner Hand. Gott unterscheidet zwischen sich selber und dem Baum (Gen 3,22-24). Hat das Essen der Frucht des Lebensbaumes die gleiche Bedeutung wie Unsterblichkeit? 'Ewiges Leben' muss nicht in jedem Fall gleichbedeutend sein mit Unsterblichkeit. „Ewig“ kann auch fortwährend bedeuten.¹⁷ Der Mensch konnte in seinem geschaffenen Zustand (ohne gesündigt zu haben) fortwährend leben, ohne dass sein Wesen damit an sich unsterblich geworden wäre. Der Mensch durfte von allen Bäumen im Garten essen, auch vom Lebensbaum, aber nicht vom Baum der Erkenntnis. Genau wie Blocher bin auch ich der Meinung, dass wir annehmen können, dass der Mensch vor der Übertretung (regelmäßig) vom Lebensbaum gegessen hat. Gehörte die Frucht des Lebensbaums vielleicht zu seiner normalen Lebensmittelversorgung? Erst nach dem Essen der Frucht des Erkenntnisbaums wurde der Mensch daran gehindert, (weiterhin) vom Lebensbaum zu essen. Wenn das Essen der Früchte des Lebensbaums Unsterblichkeit beinhaltet hätte, wäre es dann nicht sehr riskant gewesen, dass der Mensch erst vom Lebensbaum essen würde und danach vom Erkenntnisbaum? Wären wir dann nicht verpflichtet, eine Hypothese aufzustellen, dass der Mensch, wenn er einmal vom Lebensbaum gegessen hätte, nie das Bedürfnis verspüren würde, vom Erkenntnisbaum zu essen? Der Zustand des Menschen vor dem Sündenfall war einzigartig, verglichen mit dem Zustand danach. Unsterblich war er aber an sich nicht, denn er starb schlussendlich. Automatisch sterblich war er aber auch nicht, denn der Tod sollte nur als Folge des Essens von der Frucht des Erkenntnisbaums eintreten. Ob der Mensch überhaupt davon essen würde, musste man zuerst abwarten. Ist es nicht denkbar, dass der Lebensbaum gerade zu tun hat mit einer besonderen physischen Kondition des Menschen vor dem Sündenfall? Das kann auch eine Antwort auf die Frage sein, was der wichtigste Unterschied zwischen dem Lebensbaum und den anderen Bäumen im Garten war, wovon der Mensch essen durfte. Die anderen Bäume dienten dem normalen Unterhalt des menschlichen Körpers. Das Essen der Frucht des Lebensbaums verhindert dagegen das Sterben, bringt aber keine prinzipielle Unsterblichkeit mit sich. Man muss immer wieder vom Lebensbaum essen. Weil Gott die Todesstrafe

¹⁶ Vergleiche Jes. 7,14.

¹⁷ Das hebräische Wort עולם *ewig* kann je nach Verwendung in verschiedenen Texten unterschiedliche Bedeutungen haben; es bedeutet selten eine Zeit ohne Ende. Auch Jesus weist darauf, dass wer an Ihn glaubt, ewiges Leben hat, auch wenn er dennoch durch den Tod gehen muss (Joh. 8,51; 11,25-26).

ausgesprochen hat, musste der Zugang zum Lebensbaum verhindert werden, denn sonst würde der Prozess des verewigten Lebens weiter dauern (3,19.22). Wie ist es dann mit der Unsterblichkeit? Diese Frage wird in Gen. 2-3 nicht (direkt) zur Sprache gebracht. Von der gesamten biblischen Botschaft her ist jedoch deutlich, dass Gott Unsterblichkeit für den Menschen als wichtiges Endziel vor Augen hat. Die Geschichte hat jedoch eine andere Wendung genommen. Darauf richtet der Verfasser von Genesis seine Aufmerksamkeit anschließend.

Wenn diese historischen und naturkundlichen Überlegungen richtig sind, dann müssen diese dem heutigen Publikum lebensfremd erscheinen, auch wenn es das biblische Wort ernst nehmen will. Ein (post)modernes Publikum - auch der Verfasser dieses Artikels - arbeitet lieber mit großen theologischen Linien. Sind solche großen theologischen Bauwerke aber wirklich mehr als gebackene Luft? Solche Bauwerke bestehen zwar aus Worten von Gott, nur wurden sie allzu oft von der geschichtlichen Wirklichkeit, der sie entnommen sind, unabhängig gemacht. Weil der Text historische Zeugnisse beinhaltet, müssen wir den Mut aufbringen, sie exegetisch ernst zu nehmen und uns die Konsequenzen vor Augen halten. Tatsächlich sehen wir dann eine Welt, die nicht (mehr) ganz unsere Welt ist. Ist aber nicht gerade das Ziel von Gen 2-3, genau das zu zeigen?

Wir mögen uns die Frage stellen, ob dieses historische Verständnis nicht die theologische Botschaft über die Bäume zerstört. Bedeutet ein physisches Verständnis nicht eine theologische Verarmung? Das wird oft behauptet. Nach einem theologischen Verständnis stehen sich zwei Bäume gegenüber, die sinnbildlich zwei geistliche Lebensprinzipien ausdrücken, für oder gegen Gott, die Wahl zwischen Leben und Tod. In Gen 2-3 wird der Mensch aber nicht vor die Wahl zwischen den beiden Bäumen gestellt. Es gibt überhaupt keine Wahl. Die Erlaubnis Gottes bezieht sich nur auf einen Baum; der andere ist von vorn herein verboten. Nach dem Essen vom verbotenen Baum hat der Mensch kein Recht mehr, vom nicht verbotenen Baum zu essen. Damit hat er auch das volle Leben verloren, welches er bereits in vollen Zügen genossen hat, und welches durch diesen Baum garantiert war. Für eine gute theologische Auswertung der Bedeutung der beiden Bäume müssen diese Tatsachen korrekt wahrgenommen werden, denn sonst werden ernsthafte theologische Fehler gemacht. Die Kennzeichnung als „theologisch“ ist noch keine Garantie, dass sie korrekt und gleichgewichtig vom Text der Genesis her geschieht.

In der Johannesoffenbarung wird die ursprünglich historische, theologische Tatsache des Lebensbaums in apokalyptischer Sprache in die Zukunft projiziert. Dies bringt eine spannende Erwartung für den Menschen mit sich, der mit Gott leben will. Er darf später (aufs Neue) von einem sinnbildlichen Lebensbaum essen, und zwar derjenige Mensch, der jetzt schon vom sinnbildlichen Lebenswasser (Jesus) gratis getrunken hat (Offb 22,1-2.14.17). Der Grund dafür ist, dass eine neue historische Tatsache eingetreten ist: Die Auferstehung Christi. In Offb 22 fallen das Heute und die Zukunft nicht zusammen, aber sind miteinander verbunden. Genesis und Offenbarung bilden zusammen eine Enclusio (einen umschließenden Rahmen) von Vergangenheit und Zukunft. Dazwischen steht der (gläubige) Mensch, der sein jetziges Leben gestaltet. Die Offenbarung musste in Bildern ausgedrückt werden, weil die Zukunft keine erfahrene Geschichte ist. Die Genesis ist im Gegensatz dazu gerade Geschichte und Vergangenheit. Es stellt sich sogar die Frage, ob wir die Bildersprache in Offenbarung gut verstehen können, wenn wir die Historizität in der Genesis nicht richtig verstanden haben. Sonst entsteht nur Bildersprache auf Grund von Bildersprache. Wenn Gen 2-3 nicht historisch wäre, welche Garantie haben wir dann, dass die Zukunftsperspektive der Johannesoffenbarung je zukünftige Realität werden wird? Alles war, ist und wird Bildersprache bleiben. Gerade die Historizität von Gen 2-3 bildet die intellektuelle Grundlage und Garantie für die zukünftige Hoffnung, nicht auf Grund einer projizierten Geschichte, sondern auf Grund historischer, konkreter Geschehnisse.

4) Die Schlange

Die Schlange spricht. Wir wissen, dass Schlangen nicht sprechen, dennoch spricht die Schlange. Es ist verständlich - u.a. auf Grund von Offb 12,9 -, dass viele die Schlange als Symbol für den Teufel ansehen. Die Ausdrucksweise in Gen 3,1 steht jedoch dieser Interpretation entgegen. Die Schlange¹⁸ gehört zu 'den Tieren des Feldes', welche Gott erschaffen hat. Dieser Ausdruck finden wir auch in 2,19. Die Schlange steht auf dem gleichen physischen Niveau wie die anderen Tiere des Feldes. Den Name „Schlange“ hat das Tier vom Menschen erhalten. Er wusste, wer sie war. Dadurch fällt sie unter die Herrschaft des Menschen. Für den Teufel gilt das jedoch nicht. Es heißt, dass die Schlange עָרִים listig war und zwar in superlativer Bedeutung, nämlich im Vergleich mit allen anderen Tieren. War die Schlange auf Grund ihrer Natur listig, oder erhält sie die Qualifikation durch das, was sie in Gen 3 getan hat? Das gleiche Wort עָרִים (in der Mehrzahl) finden wir auch im vorhergehenden Vers 2,25. Hier wird es für den Menschen und seine Frau gebraucht: nackt. Sind die Menschen nackt, schlau (weise) oder beides zusammen? Das Wort (den gleichen Wortstamm) עִירָם nackt finden wir auch in 3,10-11. Das Wort wird nur etwas anders geschrieben. Es handelt sich also um ein Wortspiel. Der Mensch ist nackt und die Schlange glatt. Die nackte Unschuld steht auf dem Spiel. Versuchte die Schlange unter der Herrschaft des Menschen wegzukriechen, um auf diese Weise den Menschen von der Herrschaft Gottes wegzulocken? Wird sich der Mensch mit seiner nackten Weisheit gegen die Schlange mit ihrer glatten Weisheit behaupten können? Wird er an seiner Integrität (Unschuld) festhalten können, um so die schlängelnde und krumme Weisheit zu schlagen? Oder akzeptiert er ihre Weisheit als vorzüglicher als seine eigene Weisheit, womit er auf ihre tiefere Ebene herabsteigt und dadurch eine Herrschaft über sie verliert? Durch das Essen der Frucht nimmt er ihre giftigen Worte auf, wird dadurch vergiftet und stirbt schlussendlich (durch den Ausspruch Gottes) daran. Dies ist ein spirituell literarisches Lesen von mir. Jeder literarisch geübte Alttestamentler könnte m.E. zu vergleichbaren Verständnissen kommen.¹⁹ Aber müssen wir dann überhaupt noch annehmen, dass die Schlange tatsächlich gesprochen hat? Oder ist das gerade notwendig? Wenn nicht, wäre sonst konkret überhaupt etwas geschehen? Ist der letzte Teil meines spirituell literarischen Lesens kompatibel mit dem weiteren Verlauf in Gen 3? Respektiere ich auf diese Art des Lesens den Text genügend, oder werden dadurch verschiedene Teile subtil zur Seite gelegt, was beim historischen Lesen nicht geschehen würde? Erhält durch das historische Lesen als Grundlage, dem literarischen Lesen übergeordnet, nicht gerade der Gesamttext jenen Respekt, den er selbst beansprucht? Wenn wir nur literarisch lesen, fehlt ein wichtiger Verständnisschlüssel. Diesem möchten wir Aufmerksamkeit schenken, wie merkwürdig es auch scheinen mag.

Die Schlange spricht. Warum reagiert der Mensch nicht mit Erstaunen und Abscheu, da die Schlange dadurch doch so auf entsetzliche Weise ihre Schöpfungsordnung verlässt? Ein rein literarischer Ansatz hat im Gegensatz zu einem historischen damit keine Mühe.²⁰ Oder war es

¹⁸ Das deutsche Wort Schlange ist weiblich, im Hebräischen männlich.

¹⁹ Vergleiche VAN WOLDE, E., *Verhalen over het begin: Genesis 1-11 en andere scheppingsverhalen*. Ten Have. Baarn 1995, S. 69-72. Ihrer Meinung nach insinuiert der Verfasser in Gen. 2, dass der Zustand des Menschen im Garten schön ist, er muss einfach erwachsen werden und Verantwortung tragen. Dadurch muss er unvermeidlich vom Erkenntnisbaum essen. Schlussendlich geschieht das in Gen. 3. Der Ton des Verfassers verändert sich und schlägt ganz um: es war doch nicht gut, was geschehen war. Bei alledem wurde der Mensch dann doch bereichert, als er vom Erkenntnisbaum aß. Wir können uns aber fragen, ob die Lesart von van Wolde eher einen Gegensatz zwischen Gott und dem Verfasser konstruiert als einen Gegensatz in Gott selbst, so als ob er wolle und trotzdem nicht wolle. Wie anders ist z.B das Verständnis von Blocher.

²⁰ Ein historisches Lesen beschränkt sich in der Regel darauf, die Beschreibung eines Ereignisses zu verstehen. Sobald aber eine weitergehende Deutung durch den Leser beginnt, überschreitet er die Grenze, die ursprünglich

vielleicht eine ganz normale Sache, dass die Schlange vor dem Sündenfall gesprochen hat? Verliert sie dadurch diese spezielle Begabung, die sie allen Tieren des Feldes voraus hat, als Strafe für ihre Täuschung? Dann könnte man in diesem Sinne 3,14 deuten: Vom den Fähigkeit des Sprechens und ihrer Fortbewegungsmöglichkeiten würde nur das Kriechen übrig bleiben. Sie hätte dann ursprünglich sowohl eine hohe als auch eine niedere Position gehabt. Ob diese buchstäbliche Erklärung wohl überzeugen wird? Wenn die Schlange tatsächlich auf der gleichen Ebene kommunizieren kann wie der Mensch, gibt es dann noch einen wesentlichen Unterschied zwischen der Schlange und dem Menschen auf der Ebene der Persönlichkeit? Überdies bleibt so der Teufel außerhalb des Bildes. Es gibt im AT nur zwei Fälle, wo es zu einem Gespräch zwischen einem Menschen und einem Tier bei einer historischen Begebenheit kommt. Der erste Fall ist in Gen 3, zwischen den ersten Menschen und der Schlange. Der zweite Fall ist in Num 22,21-35, zwischen dem Verflucher Bileam und der Eselin. Dort heißt es, dass der Herr den Mund der Eselin öffnete (Num 22,28). Wenn wir uns die Worte der Eselin anschauen, können wir uns folgende Frage stellen: Hätte die Eselin dasselbe gesagt, wenn sie imstande gewesen wäre, aus freien Stücken auf menschlicher Ebene zu kommunizieren? Oder spricht Gott durch sie und lässt er sie das sagen, was normalerweise ein Mensch sagen würde, wenn er in der Position der Eselin gewesen wäre? Spricht Gott, die Eselin oder sprechen beide? Nahm die Eselin eine Haltung ein, durch die sie von Gott gebraucht werden konnte, oder spielt das keine Rolle? Übrigens, auch Bileam geht auf das Gespräch mit der Eselin ein, ohne erstaunt zu sein, dass das Tier überhaupt spricht. Warum öffnet Gott den Mund der Eselin? Bileam war ein Verflucher mit sehr viel Macht. Für das Volk Gottes bestand eine echte Gefahr, dadurch unterzugehen. Die Texte von Deir 'Alla in Jordanien, zeigen, dass Bileam eine historische Person gewesen ist, die in dieser Gegend großen Einfluss hatte. Auch andere Götter sind ihm in der Nacht erschienen.²¹ Er ist eine okkult sehr mächtige Person. Durch sein Ziel, Israel zu verfluchen, prallten das Reich des Lichtes und das Reich der Finsternis aufeinander. Bei dieser Konfrontation schaltet Gott das Tier ein.

Wenn wir mit diesen Überlegungen zu Gen. 3 zurückkehren, können wir uns die Frage stellen: wo gibt es Parallelen und wo gibt es Unterschiede? Hier müssen wir bedenken, dass in beiden Fällen Welten auf dem Spiel stehen. Der große Unterschied besteht darin, dass Gen 3 nicht sagt, dass der Teufel der Schlange den Mund öffnete. Das heißt aber nicht, dass der Teufel keine Rolle gespielt hat. Er bleibt einfach unsichtbar und muss auch unsichtbar bleiben. An erster Stelle geht es um den Menschen, ob er als Herrscher über die Welt, und somit auch über das listigste Tier, Gottes Gebot treu bleibt. Es ist seine Welt. Damit geht es um die Konfrontation innerhalb seiner Welt. Beim Urteil über die Schlange in 3,14-15 finden wir Elemente, welche nicht so harmonisch zusammenpassen. Wie passen nämlich die folgenden Aussagen zueinander: "Alle Tage deines Lebens", was auf einen absehbaren natürlichen Tod der Schlange weist, und "der Same der Frau", welcher (in der fernen Zukunft) der gleichen Schlange den Kopf zertreten wird? Es hat viele Versuche gegeben, diese Aussagen miteinander zu harmonisieren, z.B. der ewige Kampf zwischen dem Menschen und der Schlange. Diese Erklärungen scheinen aber alle erzwungen zu sein. Es liegt ein merkwürdiger Geruch über Gen. 3,14-15. Gen. 2-3 ist ein historisches Geschehen und besitzt gleichzeitig ein starkes Weisheitselement. Sowohl die Schlange als auch der

dem Ausleger gezogen war. Ein literarisches Lesen oder Close Reading geht von der Voraussetzung aus., dass der Text ein literarisches Netzwerk gegenseitiger Verbindungen und Beziehungen darstellt. Dadurch werde eine Informationswelt eröffnet, die nicht im Text selber formuliert ist, aber darin enthalten sei und die der Leser erspüren soll. Der Leser ist nach diesem literaturgeschichtlichen Ansatz also nicht nur empfangend (rezeptiv), sondern er wird kreativ tätig.

²¹ HOFTIJZER, J., VAN DER KOOIJ, G., *Aramaic Texts from Deir 'Alla*. Documenta et Munumenta Orientis Antiqui XIX. E. J. Brill. Leiden 1976.

Mensch sind עָרוֹם *listig, nackt* (2,25-3,1). Der Mensch möchte klug werden (3,6). Es geschehen Dinge, die angetrieben werden durch Motivationen und Kräfte, welche unter der Oberfläche liegen. Spricht Gott in 3,14-15 sein Urteil über die Schlange aus, oder spricht er zu einer Macht, die sich hinter der Schlange verbirgt? Bekommt die Schlange als Tier hier eine Strafe? Kroch sie nicht vorher schon über den Boden? Der Vorschlag, dass die Schlange vorher Pfötchen hatte oder aufrecht lief, wird nur von wenigen akzeptiert. Bestätigt das göttliche Verdikt über die Schlange nicht einfach das, was die Schlange schon immer gewesen ist, oder gilt dies der Macht, die hinter ihr steht?

Gen 3,14-15 ist ein Weisheitsspruch. Der aufmerksame Leser bemerkt das. All diese Geschehnisse rufen Fragen bei ihm hervor. Kann er alle diese Fragen beantworten? Versetzt der Text den Leser in die Lage, all diese Rätsel zu lösen? Wünscht der Text das? Die Schlange hat, genauso wie der Esel von Bileam, gesprochen. Die dahinter liegende Macht bleibt verborgen, aber durch das Verdikt Gottes kann diese Macht dem aufmerksamen Leser nicht ganz verborgen bleiben. Warum erhält die Schlange als Tier dann noch eine Strafe? Es ist doch nicht ihre Schuld, dass sie missbraucht wurde? Mit Sympathien aus der Animal Liberation Front steigern sich unsere Emotionen noch mehr. Wir wissen jedoch nicht, wie die Verbindung Schlange - Teufel „funktioniert“. Die Schlange wird verantwortlich gemacht, doch beim Urteil hören wir merkwürdige Töne. Wir starren hier in den Abgrund des Bösen und sehen nur einen Bruchteil des Ganzen.

In der Vergangenheit wollte die (orthodoxe) Theologie diesen kleinen Bruchteil zu einem Gesamtbild ausbauen, die unklaren Konturen scharf machen, und zwar mit Hilfe von anderen Passagen aus der Bibel. Wurden dabei die Grenzen unseres Wissens immer genügend respektiert? Die Ausfüllung geschah oft mit Formulierungen (wie: der Teufel hat die Schlange erfüllt), die das Zeugnis von Gen 3 übersteigt. Das hat später eine Gegenbewegung verursacht. Diese will alles nur literarisch verstehen oder literarisch mit einer historischen Projektion verbinden. Damit kommt der Text jedoch nicht zu seinem Recht. Die Schlange hat buchstäblich gesprochen, aber welche Welt umfasst dies, und welche Welt liegt da zugrunde! Das (der) Böse ist schauderhaft nahe zu uns Menschen gekommen. Der Mensch hat zum ersten Mal in Gen 3 das Gift der Schlange getrunken, und später wir alle. Wir können es mit der Schlange nicht aufnehmen. Wir erfassen nur Bruchstücke, wie alles begonnen hat und wie es danach funktionierte. Die Bruchstücke sind an sich sehr deutlich und zur gleichen Zeit auch befremdend! Sogar auf der Suche nach der rechten Formulierung spüren wir sehr schnell unsere Grenzen. Umgekehrt dürfen wir uns aber auch nicht durch eine zu schnelle und oberflächliche Rationalität verführen lassen, um anstelle einer historischen Erklärung in eine nur literarische Alternative zu flüchten. Die Schlange hat inhaltlich und akustisch gesprochen. Der Mensch hat physisch von der verbotenen Frucht gegessen.²² Wir werden darüber immer entsetzt bleiben, und das ist auch gut so. Wir können das Böse nicht befriedigend greifen, es ist glatt, schlängelnd und nicht zu fassen. Nur einem ist es gelungen. Es geschah nicht im

²² Einige haben sich daran gestoßen, dass Gott die Sünde ans Essen einer wirklichen Frucht gebunden hat. Doch ist das nicht so erstaunlich, wenn wir wissen, wie sehr der Mensch ein physisches Wesen ist. Das gleiche Prinzip bestätigt Gott später in Israel. Nachdem die Wohnung Gottes fertig war und Gott (zum erstenmal nach dem Sündenfall) unter den Menschen wohnte, dann behandelt danach gerade das erste Gesetz im Reinheits- und Heiligkeitgesetz (Lev 11-24) das Essen. Diesmal handelt es sich nicht um pflanzliche sondern um tierische Nahrung (Lev 11). Genau wie in Gen 2 wird zuerst der Überfluss der Essensmöglichkeit gegeben. Danach werden die verbotenen Tiere genannt. Auch hier wird eine Trennungslinie gezogen. Die Schlange z.B. darf nicht gegessen werden. Israel wird durch das Essen geübt, Gottes Autorität über sich anzuerkennen. Gleichzeitig ist Essen ein Bild von etwas, was von außen an dem Menschen heran kommt. Das kann gut oder schlecht sein. Dadurch übt Israel sich mit einem scharfen Blick, die Grenzen des ganzen Lebens im Auge zu haben. Essen ist der Einstieg zum Reinheitsgesetz. Das Heiligkeitgesetz, das dem Reinheitsgesetz folgt, zeigt, dass Heiligkeit (dazu gehört die Ethik) und Reinheit miteinander in Beziehung stehen.

Garten Eden, sondern in der Wüste Juda (Mt 4,1-11). Das ist genau so historisch wie damals, und genauso merkwürdig wie damals, oder noch merkwürdiger. Es gibt Unterschiede - keine Schlange tritt auf, sondern der Teufel erscheint öffentlich. Wilde Tiere und Engel sind anwesend (Mk 1,3). Auf der anderen Seite steht nicht ein Mann oder eine Frau, sondern Gottes Sohn, der nicht nur Mensch ist. Das Geschehen spielt sich in der Wüste ab, dennoch nimmt der Teufel Jesus mit auf das Tempeldach. Die Frage nach dem richtigen Essen bildet die Einleitung. Im Garten Eden gab es Überfluss, was das Essen betrifft, während Jesus in der Wüste fastete. Die Versuchung fand auf den gleichen drei Ebenen statt wie im Garten Eden.²³ Jesus überwand den Bösen mit dem bloßen Wort Gottes (wörtliches Zitat), das für die Schlange ungreifbar ist und dem sie nicht gewachsen ist. Jesus hielt stand, wo der erste Mensch versagte. Er hielt sich an Gottes Gebot bis zum Tod, während der erste Mensch durch die Übertretung des Gebotes die Todesstrafe empfing. Als die giftigen Worte aus dem Mund der Schlange keinen Effekt auf Jesus hatten, blieb nur der gewalttätige Biss des Teufels mit seinen tödlichen Giftzähnen übrig. In diesem Prozess wurde Christus in die Ferse gestochen und Christus zertrat ihm den Kopf (Gen 3,15). Die historische Auferstehung Christi von den Toten mit einem unsterblichen Körper ist die sichtbare Proklamation des Sieges. Durch ihn erhalten die Menschen eine neue Hoffnung und eine neue Perspektive: Gott wird den Satan unter den Füßen derjenigen zertreten, die zu Christus gehören (Röm 16,17-20).

5) Die Cherubim mit dem lodernden Schwert.

Gott vertrieb den Menschen nach der ersten Sünde aus dem Garten; die Cherubim und das lodernde Schwert überwachten den Weg zum Lebensbaum (3,23-24). Oosterhoff meint bei den Cherubim, dass Gott in seiner Offenbarung an Israel an die Vorstellungswelt der alten Semiten anknüpfte.²⁴ Die Cherubim, Stiftshütte und Tempel seien Begriffe, die auch außerhalb Israels bekannt waren. Oosterhoff geht davon aus, dass Gen 3 nicht buchstäblich wahr ist, sondern dass ein späterer Verfasser die Paradiesgeschichte geschrieben hat mit Hilfe einer Vorstellung, die Israel und seine Umwelt verstanden hat. Es muss tatsächlich gesagt werden, dass für den Leser von Gen 3 die Cherubim geradezu vom Himmel fallen, ohne irgendeine erklärende Einleitung. Der ursprüngliche Leser der Genesis musste verstehen können, um was es hier geht.²⁵ Erst in Hes 1 und 10 finden wir eine ausführliche Beschreibung dieser Wesen und ihrer Aufgaben, die sie dort haben. Das heißt aber nicht, dass bei Gen 3 eine Projektion aus späterer Zeit stattgefunden hat. Das Geschehen im Garten gehört zum Grundkenntnisgut der Menschheit und ist tief im Gedächtnis verankert. Daraus sind Traditionen und neue Entwicklungen entstanden. In Gen 3,23-24 finden wir ganz kurz die kanonisch historischen Grundauskünfte. Die Bibel erzählt nichts darüber, was später mit den Cherubim geschah. Das göttliche Urteil kam durch die Sintflut über die Erde. Es ist zu vermuten, dass der Garten Eden damals auch getroffen wurde. Gott ließ später auch das Heiligtum verwüsten, welches in seinem Auftrag für ihn gebaut worden war. Gott verließ, begleitet durch die Cherubim, die über den Zugang zu Ihm wachten, das Heiligtum kurz vor der Verwüstung (Hes 11,22-23).

Durch das Auftreten der Cherubim und des lodernden Schwertes wurde dem Menschen der Zutritt zum Lebensbaum verwehrt. Die ausgesprochene Todesstrafe (3,17-19) konnte dadurch verwirklicht werden. Der Mensch gab seiner Frau den Namen Eva (Leben). Laut dem Kommentar des Verfassers ist sie die Mutter aller Lebenden (Menschen) geworden (3,20). Prä-Adamiten sind dadurch ausgeschlossen. Ein Tod, der Gen 2-3 vorangeht, passt nicht zum Text. Der Tod gehörte ursprünglich nicht zum Menschen, sondern hat einen historischen

²³ Vergleiche die drei Elemente in Gen. 3,6 mit den drei Elementen in Mt 4,1-11 und auch in 1Joh 2,16.

²⁴ B. Oosterhoff, 1972, S. 191.

²⁵ Vergleiche Ex 26,31. Auch zur Zeit Mose werden die Kenntnisse über die Cherubim vorausgesetzt.

Anfangspunkt. Das ist der große Gegensatz zwischen der Evolutionstheorie und Gen 1-3. Dies wird durch Röm 5,12 bestätigt. Wie ist es eigentlich mit den Tieren? Die haben doch keinen Lebensbaum erhalten? Oder konnte der Tod vielleicht bei ihnen nicht zuschlagen, solange der Mensch Gottes Gebot respektierte? Finden wir in Röm 8,19-23 eine Aussage darüber?

2. ABSCHLUSS

2.1. Das synthetische Lesen von Gen. 1,1-2,3 und 2,4-3,24

Ellen van Wolde hat richtig argumentiert, dass Gen 1,1-2,3 der Schöpfungsbericht ist und Gen. 2,4-3,24 einen keinen Teilaspekt davon gleichsam vergrößert herausgreift. Wenn wir uns beide Texte zusammen anschauen (d. h. synthetisch lesen), dann kann das sowohl in historischer als auch in (systematisch) theologischer Hinsicht fruchtbar sein. Wir werden uns einige Beispiele dazu näher anschauen.

1) In 2,4 steht: 'an dem Tag', da Gott Erde und Himmel machte. Luther übersetzt vage mit 'zu der Zeit'. Dadurch werden wir zurückversetzt zum ersten Tag (1,1; 1,1-5).²⁶ Aus dieser Rückkehr entwickelt der Verfasser seine Geschichte über den Garten und die Erschaffung des Menschen. Alle für das Verständnis des Geschehens notwendigen Elemente werden darin aufgegriffen. Weil der Autor zum ersten Tag zurückkehrt, muss er auch mitteilen, dass noch kein Gewächs vorhanden ist. Die Pflanzen wurden erst am dritten Tag erschaffen. Er muss auch mitteilen, dass der Mensch noch nicht da war, um die Erde zu bearbeiten, weil dieser erst am sechsten Tag erschaffen wurde. In einem weiteren Schritt wendet er sich den Schöpfungswerken zu, die er vorher „noch nicht“ oder „nicht“ genannt hat. Zuerst ist der Mensch an der Reihe und danach das Gewächs.²⁷ Dadurch kehrt er die Reihenfolge thematisch um. Diese Erzählweise kommt regelmäßig im AT vor. Für uns als westliche Leser, die chronologisch orientiert sind, kann das befremdlich wirken. Doch ist gerade das eines der literarischen Werkzeuge, die hebräische Erzähler gerne benutzen. Dies beschneidet jedoch die Historizität in keiner Weise. Der aufmerksame Leser weiß dennoch, dass Gen 1 chronologisch aufgebaut ist.

²⁶ Wir haben hier auf Hebräisch in Gen 2,4 die Kombination von **בַּיּוֹם** *an dem Tag*, gefolgt von einem hif'il im status constructus des Verbs „machen“ (von Erde und Himmel durch Gott). Dieselbe Kombination gibt es in Gen 5,1: **בַּיּוֹם** *an dem Tag*, gefolgt von einem hif'il im status constructus des Verbs „schaffen“ (von Adam durch Gott). Wir werden da zurückversetzt zum sechsten Tag. Vom Schöpfungsbericht werden zwei Linien weitergezogen, die zweimal eingeleitet werden mit einer toledot-Formel, der dann der Ausdruck 'an dem Tag' mit einer hif'il-Konstruktion des Verbs „machen“ oder „schaffen“ durch Gott folgt. Die erste Linie (2,4) führt uns zuerst zum ersten Schöpfungstag zurück, und zwar zur ersten Schöpfungstat jenes Tages, der Erschaffung von Himmel und Erde, bevor die Linie danach weitergezogen wird. Die zweite Linie (5,1-2) führt uns zuerst zum sechsten und letzten Schöpfungstag zurück, und zwar zur letzten Schöpfungstat jenes Tages, der Erschaffung des Menschen, bevor die Linie danach weitergezogen wird.

²⁷ Religionsgeschichtlich betrachtet man **אֲדָמָה** *nicht* als ein typisches Phänomen in den Schöpfungsmythen des alten Nahen Ostens. Gerade beim synthetischen Lesen von Gen 1-3 müssen wir auf einen wichtigen Unterschied hinweisen. Der Leser hat bereits den vorhergehenden Schöpfungsbericht in 1,1-2,3 gelesen. Er weiß deshalb, dass derselbe Verfasser zu einigen Elementen zurückkehrt, denen er mehr Aufmerksamkeit geben will. Er weiß dadurch, dass 2,4-25 kein Schöpfungsbericht ist und auch dessen Zweck nicht erfüllen soll. Im Schöpfungsepos Enuma Elish ist das 'noch nicht' jedoch der absolut literarische Anfang der Geschichte, was in der Genesis nicht der Fall ist.

Wieviel Zeit ist zwischen der Schöpfung und dem Zeitpunkt, da der Mensch aus dem Garten vertrieben wurde, vergangen? Eine jüdische Tradition meint, dass die Vertreibung bereits am sechsten Tag geschehen sei. Das ist kaum mit dem Zeugnis in Gen 1,31 in Einklang zu bringen. Denn am Ende des sechsten Tages spricht Gott seine Billigung aus, durch die Aussprache über seine ganze sechstägige Schöpfung, dass sie 'sehr gut' war. Könnte das Urteil „sehr gut“ zu einen Zeitpunkt gefällt werden, an dem Satan schon gefallen ist? Spricht etwas dagegen, dass der Mensch z.B. 10 Jahre lang im Garten verbrachte, bevor er das Gebot übertrat? Hätte aber der Feind wirklich so lange gewartet? Wir wissen nicht sicher, ob der Feind *vor* der sichtbaren Schöpfung zu Fall kam.²⁸ Die Zeit im Garten ist in den 130 Jahren Adams einbegriffen, bevor Seth geboren wurde (5,3). Vorher wurden Kain und Abel geboren, Abel wurde ermordet, und Kain ging von Gottes Angesicht weg und siedelte sich im Land Nod an (4,1-16.25).

2) In Gen 1,28 gibt Gott dem erschaffenen Menschen den Auftrag, die Erde zu füllen und über sie zu herrschen. In 2,15 stellt Gott den Menschen in den Garten Eden, damit er ihn bearbeite und bewahre. Welche Perspektiven entstehen, wenn wir diese zwei Aussagen synthetisch betrachten? Gott hat einen Garten in Eden gepflanzt. Es ist Gottes Garten, in welchem er seine Kreativität und Ästhetik zum Ausdruck gebracht hat. Der Mensch kann sie entdecken, wenn er den Garten bearbeitet und ihn erhält. Der Garten ist ein Modell. Ein Modell für den Menschen, um von Gott zu lernen, wie er arbeitet, wie er die Schöpfung im Griff hat und sie gebildet hat. So lernt der Mensch, wie er selbst die Erde in den Griff bekommen und erhalten kann. Dadurch wurde er fähig, die Erde zu füllen und über sie zu herrschen. Der Garten Eden ist ein Modell für den Menschen und die ganze Menschheit, um die ganze Erde zu unterwerfen, ja um aus ihr einen Garten Eden zu machen. So führt der Mensch die Arbeit Gottes weiter. Was wird geschehen, wenn dieser Auftrag durch den Menschen treu ausgeführt worden ist? Das ist eine eschatologische Frage, welche durch ein synthetisches Lesen von Gen 1-2 von dem Leser gestellt werden kann. Die Geschichte geht jedoch in Gen. 3 auf andere Weise weiter und der erste Mensch muss frühzeitig den Garten verlassen, um an einen anderen Ort hinzugehen. Er erwies sich nicht als treu. Hatte er im Garten Eden genug gelernt? Hat der Mensch vielleicht schon vorher mehrere Male den Garten verlassen, mit dem Ziel, die Umgebung außerhalb des Gartens kennenzulernen, um eine Idee davon zu bekommen, welche Aufgaben auf die Menschheit wartete? Wie dem auch sei, er konnte die Erde bearbeiten, doch nach dem Fluch nur unter erheblichen Mühen (3,17-19). Doch worin bestand Gottes ursprüngliches Ziel nach Gen. 1,28? Konnte dieser Auftrag nur auf mühevoller Art und Weise erledigt werden? Erhielt die Menschheit später durch Noah nicht den gleichen Auftrag (Gen 9,1)?

2.2. Der Wert der Historizität für den christlichen Glauben

Henk Leene, Alttestamentler an der theologischen Fakultät der Freien Universität Amsterdam, hat einen fesselnden Bericht über die Historizität des AT bei Theologen der "Gereformeerde Kerk" in den Niederlanden im 20. Jahrhundert geschrieben.²⁹ Er schildert die Entwicklung von einem historischen kanonischen Ansatz zu historisch-kritischen

²⁸ Damals, als Gott die Erde gründete, waren die 'Söhne Gottes' dabei und jubelten (Hiob 38,4-7). Der Text vermittelt uns den Eindruck, dass damals noch alles gut war. Es ist sehr gut möglich, dass der später genannte Satan auch zu diesen Söhnen Gottes gehörte (Hiob 1,6; 2,1).

²⁹ Die "Gereformeerde Kerk" ist nicht die Niederländische Reformierte Kirche (ursprüngliche Landeskirche), sondern eine sehr große und gesellschaftlich sehr einflussreiche Freikirche mit 800.000 – 900.000 (?) Mitgliedern.

Hypothesen. Der Kampf wurde hauptsächlich um Gen 1-3 geführt und ist auf der Synode in Assen 1926 in der Angelegenheit von Dr. J. G. Geelkerken durch einen bindenden Lehrspruch zu Gunsten der Historizität dieser Kapitel entschieden worden. Die Bäume, die Schlange und das Sprechen der Schlange sind "durch die Sinne wahrnehmbare Wirklichkeiten".³⁰ Später bröckelte dieser Standpunkt immer mehr ab. Zuletzt wurde dieser Beschluss auf der Synode von Amsterdam 1967 widerrufen. Die historisch-kritische Exegese hat die Stelle der historisch-kanonischen Exegese eingenommen. Man nahm Abschied von der reformierten Schriftbetrachtung. Der Wert der Historizität des AT (und der Bibel) für den Glauben ist dadurch verblichen. Es fand eine Verschiebung von Gottes Wort als geschichtliche Wirklichkeit zu Gottes Wort als bloßer Erzählung statt. Jetzt scheint es so, dass es in der Geschichtsschreibung nur noch um Bilder geht. Das Geschehen dahinter ist total unfassbar geworden. Die Vergangenheit verliert ihr Gesicht. Die Überzeugung von einer Geschichte objektiver Tatsachen ist am Ende des 20. Jahrhunderts endgültig verloren gegangen. Leene stellt sich die Frage, ob das Wort Gottes damit nur noch Literatur geworden sei? Seine Antwort ist, dass die Texte Zeugen von Gottes Anwesenheit seien. In vielen AT-Geschichten sei das kreative und fiktive Element groß. Bei der Verkündigung habe sie aber immer noch die Aufgabe, aufzuklären und zu kritisieren. Für Leene bewahrt Gottes Wort auf diese Weise seine Kraft. Er vergleicht am Ende seines Artikels Gispens und G.Ch. Aalders, beide historisch-kanonische Alttestamentler aus der Zeit von 1920-1960, mit Noort und Talstra, zwei historisch-kritischen Alttestamentlern aus der heutigen Zeit, die mit denselben theologische Fakultäten der „Gereformeerde Kerk“ verbunden waren: "Familienähnlichkeit zwischen Gispens und Noort, Aalders und Talstra. Ich stelle mir die Frage, ob Aalders und Gispens bei diesen verirrtten Nachkommen noch bekannte Züge feststellen würden, oder lieber: ich bin fast sicher, dass dies nicht der Fall ist. Der Abstand ist ... atemberaubend." Doch danach versucht Leene seine Stellungnahme zu relativieren. "Ich finde auch, dass man zwei Sachen nicht verwechseln darf: man kann sich verwandt fühlen mit jemandem und seiner Welt, ohne sich verwandt zu fühlen mit seinen Ideen. Man kann die Fragen der Eltern und Großeltern wiedererkennen, ohne dass man die meisten Antworten noch teilen kann."³¹ Diese Scheidung zwischen Welt und Ideen bei Leene muss man jedoch in Frage stellen. Eine Welt besteht aus Ideen. Verändern sich die Ideen, dann verändert sich die Welt, aus der die Ideen aufgebaut sind. Es sind zwei verschiedene Welten geworden, welche nur historisch und kulturell auf einer Linie liegen. Die erste Welt ist objektiv, verbunden mit einem subjektiven oder (besser) einem persönlichen Glauben und Einsatz. Die zweite Welt ist nur subjektiv, weil die historische Kritik das Objektive vernichtet hat (natürlich nur für diejenigen, die an die historisch-kritischen Hypothesen glauben).³² Die erste Welt, die durch Absolutheit gekennzeichnet war, war wachsend und werbend. Die zweite Welt, die durch Relativierung gekennzeichnet ist, erfährt einen schnellen, zahlenmäßigen Rückgang. Gibt es eine Verbindung zwischen der zahlenmäßigen Abnahme der Gereformeerde Kerk und dem Verlassen ihrer ursprünglichen historisch-biblischen Wurzeln? Die Entwicklung der Auffassung über die Geschichtlichkeit des AT in der Theologie der Gereformeerde Kerk in

³⁰ Mein Großvater Piet Koorevaar erzählte mir am Ende seines Lebens, dass er während der Mobilisierung der Niederlande im ersten Weltkrieg (1914-1918) Adjutant bei Kapitän Geelkerken war. Er sagte es ungefähr so: Wenn man auf Geelkerken hören würde, müsste man eine Seite nach der andern aus der Bibel reißen. Mein Großvater war "Gereformeerde" (reformiert freikirchlich).

³¹ LEENE, H., "Wereldbeeld en geschiedenisbeeld. Honderd jaar Oude Testament in het GTT." In STOCKER, W., VAN DER SAR, H. C. (red.), *Theologie op de drempel van 2000. Terugblik op 100 jaar Gereformeerde Theologisch Tijdschrift*. Kok. Kampen 1999, S. 61-87, Zitat S. 84.

³² Es gibt viele historisch-kritische Hypothesen, die einfach zu widerlegen sind, doch diese Frage wird im Artikel von Leene nicht zur Sprache gebracht.

den Niederlanden kann folgendermaßen umschrieben werden: “Von historischer Realität zu Fiktionalität”. Die Synode in Assen 1926 hatte Recht.

Die Evangelikale Bewegung wird derzeit mit der gleichen Frage konfrontiert. Eine Verschiebung vom Evangelikalismus zum Neo-Evangelikalismus findet statt. Welcher Unterschied besteht zwischen beiden? Das hängt von der Definition ab. Die evangelikale Bewegung wird durch einige Säulen gekennzeichnet. Eine erste Säule ist das Kennen von Jesus Christus durch den persönlichen Glauben. Der Nachdruck liegt auf der Erfahrung des Heils (Rettung) und der Gemeinschaft mit Gott. Eine zweite Säule ist die Nachfolge Christi und ein Leben in der Heiligung (ethisch). Eine dritte Säule ist erkenntnistheoretischer (epistemologischer) Art: Die Bibel ist Gottes Wort und wahr auf jeder Ebene, einschließlich ihrer naturkundlichen und historischen Aussagen. Diese dritte Säule steht jetzt zur Diskussion. Der ursprüngliche Evangelikalismus war konsequent historisch-kanonisch. Alle Aussagen des Kanons des AT und NT auf historischem Gebiet galten als objektiv korrekt. Sie bezeugen das göttliche und menschliche Handeln in der Geschichte. Damit bilden sie eine objektive Grundlage für den Glauben. Mit diesen drei Säulen hat die evangelikale Bewegung sich kräftig entwickelt. Der Neo-Evangelikalismus hat diese dritte Säule losgelassen. Er ist nicht bereit, seine Hand ins Feuer zu legen für alle historischen Aussagen des AT und NT. Warum sollte das nötig sein, wenn man durch Jesus gerettet ist und mit Gott lebt? Es ist doch nicht entscheidend, ob man allen Geschehnissen im AT im wörtlichen Sinne Glauben schenkt. Wenn die großen Heilswahrheiten intakt bleiben, ist doch alles in Ordnung! Die Anziehungskraft dieser Position ist, dass sie zum Teil recht hat. Wer zum Glauben an Jesus kommt, hat tatsächlich keine Ahnung von den vielen geistlichen (theologischen) und epistemologischen Fragen in der Bibel. Er hat im Glauben begonnen, er kennt Christus und er will lernen.³³ Es stellt sich aber die Frage, ob das auf die Dauer genügt. Früher oder später entdeckt jeder Christ, dass es auch andere Christen gibt, die zum Teil andere Glaubenswerte vertreten. Verschiedene Akzente werden anders gesetzt. Es gibt auch abweichendes, das möglicherweise nicht akzeptabel sind. Doch möchten wir auch diese Gläubigen zu den Christen zählen. Letzteres ist zweifellos wertvoll für die Einheit des Leibes Christi. Es besteht jedoch die Gefahr, dass man dafür einen zu hohen Preis zahlen muss: Die Relativierung der Bedeutung einer Anzahl biblischer Zeugnisse. Eine erhebliche Anstrengung ist nötig, um auf geistlichem und intellektuellem Gebiet ein angemessenes Gleichgewicht zu gewinnen. Man kann ruhig einen anderen als Bruder und Christen akzeptieren, ohne dabei seine Ideen zu übernehmen, die biblisch nicht haltbar sind und Keime der Zerstörung des Glaubens in sich tragen. Man kann nicht durch Relativierung solcher Fragen das epistemologische Problem der Bibel lösen, um dadurch das Liebesgebot zu erfüllen. Die Schrift gibt unveränderlich ihre Zeugnisse auf historischer Ebene und will, dass sie akzeptiert werden. Die Kraft des Evangelikalismus liegt darin, dass alle Aussagen auf historischer Ebene akzeptiert werden. Die Schwäche des Neo-Evangelikalismus besteht im Fehlen eines Maßstabs, mit dem man eine Linie ziehen könnte zwischen dem, was man historisch aufgeben kann und dem, was man nicht historisch aufgeben kann. Der eine Christ zieht die Grenze hier und der andere dort. Das passt zwar gut in die heutige Zeit, ist aber willkürlich, inkonsequent, subjektiv und damit intellektuell nicht vertretbar. Ein Deichbruch hat begonnen. Das gilt auch für jene Positionen, in denen Gen 1-3 zu einer anderen und „höheren“ Ebene als die der Historizität erhoben wird. Der Titel "To Each Its Own Meaning" ist ein passender Name eines Buches in

³³ Oft sehen wir, dass jemand, der zum Glauben kommt und die Wiedergeburt erlebt, seine Knie nicht nur vor Christus gebeugt hat, sondern sich auch unbewusst vor der Autorität der Bibel gebeugt hat, die entscheidend war, um Christus kennenzulernen.

der heutigen Bibelwissenschaft.³⁴ Es zeigt sich, dass es keine verbindliche Wahrheit mehr gibt. Die Meinung ist aber naiv, dass der Verfasser eines bestimmten Buches wirklich derart vielen und sehr verschiedenen, ja widersprüchlichen Interpretationen seines Werkes zustimmen würde. Eher kommt dadurch das menschliche Unvermögen oder der menschliche Unwille zum Ausdruck. Die historischen Aussagen bilden ein Zeugnis, das mit einem Land verglichen werden kann. Ein Land wird an den Grenzen verteidigt, nicht in der Hauptstadt. An den Grenzen muss dem Feind Halt geboten werden.³⁵ Wenn der Kampf in der Nähe der Hauptstadt ausbricht, ist der Krieg längst verloren, der richtige Zeitpunkt ist verstrichen. Die Geschichte hat gezeigt, dass ein Band zwischen dem historisch-kanonischen Zeugnis und dem geistlichen Leben besteht, das nicht zerrissen werden darf. Es ist zu erwarten, dass bei einem wachsenden Einfluss des Neo-Evangelikalismus die Kraft der evangelikalen Bewegung geschwächt wird. Wo ein Christ oder eine Kirche (erneut) darum ringen will, sich das ganze Wort Gottes als Inhalt seines (bzw. ihres) Glaubens anzueignen, und sich darunter beugt, wird der Gott der Bibel mit ihm sein. Wir geben Ihm dann die ganze Ehre, auch auf Gebieten, die uns auch manchmal Mühe bereiten und auf denen jedenfalls andere sicher Mühe haben werden.³⁶ Wir dürfen mit dem Schutz dessen rechnen, der gesagt hat, mit denen zu sein, die für seinen Namen hinausgehen und andere lehren, alles zu halten, was er befohlen hat (Mt 28,18-20). Gehört Gen 1-3 mit dem historischen Inhalt nicht dazu (Mt 5,17)?³⁷

³⁴ MCKENZIE, S. L., HAYNES, S. R. (eds.), *To Each Its Own Meaning: An Introduction to Biblical Criticisms and Their Applications*. Westminster John Knox Press. Louisville (Kentucky) 1999.

³⁵ Auch hier gilt: "Du sollst nicht folgen der Menge zum (epistemologischen) Bösen" (Ex 23,2a).

³⁶ Wir müssen uns fragen, ob es wirklich möglich ist, die 'Torheit der Historizität zu lösen von der 'Torheit des Kreuzes' (1. Kor. 1,18-25). In der heutigen Zeit ist die Torheit des Kreuzes nicht so ganz töricht mehr. Religiosität wird heutzutage akzeptiert, und auch das Christentum bekommt seinen Platz darin. Die Torheit des Kreuzes wird aber erneut aktuell, wenn die Auferstehung Christi als eine historische Tatsache und als ein notwendiges Ereignis verkündet wird. Die Torheit der Historizität wird dann regelmäßig zum Ärgernis der Historizität. Die Notwendigkeit der historischen Auferstehung Christi kann theologisch nur sinnvoll im Licht der Historizität des Sündenfalls im Garten Eden und einer vollkommenen Schöpfung ohne Tod verstanden werden. Sonst ist die Auferstehung Christi gut und schön, aber total überraschend und inkompatibel mit dem Phänomen des Todes als Teil einer ewigen Natur.

³⁷ Ich selber habe Gen 1-3 als historisches Ereignis zu einem festen Teil in der Verkündigung des Evangeliums aufgenommen im Konzept: "Die 5 Abende". Dieses Büchlein ist in verschiedene Sprachen übersetzt worden, auch ins Deutsche. Eine meiner Absichten war, Gott wieder die Ehre über seine Schöpfung zurückzugeben, die durch das System (Urknalltheorie, Evolutionstheorie) geraubt worden ist. In Flandern (niederländischsprachiges Belgien) erwies sich dieses Konzept in den 1980er und 1990er Jahren als das effektivste Mittel, um Menschen Gott nahe zu bringen (Zeugnis von Johan Lukasse, Direktor der Belgischen Evangelischen Mission, im Jahre 1999).